Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 44 (1940-1941)

Heft: 1

Artikel: Wo Nord und Süd sich begegnen: eine Wanderung durch das herrliche

Bergell

Autor: Däster, Adolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661339

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zwölf Schläge verkünden die Mitte der Nacht.

Der Reigen ermüdet. Das Fest ist vollbracht!
"Herunter die Masken! So will es der Brauch!

Du Führer des Reigens, entlarve dich auch!

Wir sind unser zwanzig, und voll ist die Zahl!

Wer bist du, der frech in die Gilde sich stahl?

Ein Gaukler? Ein Zaubrer? Sprich, wie du dich

[nennst!

Sonst fürcht' unsre Messer, bist du kein Gespenst!" Ein Mönchlein, ein zechend entschlasnes, wird reg: "Wer bist du? Der Satan? Dir weist' ich den [Weg!"

Er zeichnet ein Rreuz. "Nun entmumme dich nur! Ich bin der gelehrte Pankrazi von Chur!" Der Jüngling entlarvt ein von Eppich umlaubt, Ein hohes, ein mildes, ein gnädiges Haupt: "Zu Füßen dem Herrscher, vermessen Gesind! Ich bin Dionysos, des Donnerers Kind!"

Er lächelt dem Mönch in das feiste Gesicht: "Silenos, Silenos, verleugne mich nicht! Mich hat seine Gnaden, der Bischof, gebannt Und ist doch mein treuster Bekenner im Land.

Weinfröhliche Rhäter, etrurisch Geschlecht, Ihr habt schon am Reno* gehörig gezecht, Doch hüben am Rhein, in germanischer Mark Bezecht ihr euch doppelt und dreimal so stark!"

* Ein italienischer Fluß.

Wo Nord und Süd sich begegnen.

(Eine Banderung durch das herrliche Bergell.)

Daß das Bergell ein göttlich schönes Bergtal ist und für einen längern Aufenthalt alles, was das Herz des Naturfreundes sich nur wünschen mag, gewährt, bezeugte schon J. B. Widmann vor Jahrzehnten. Das an wilder Romantik reiche

Tal der Maira gleicht einer Durchgangsgasse; durchfuhren doch vor Ariegsausbruch unzählige Autos die prächtige Talschaft, und zwischen St. Moritz und Chiavenna verkehren täglich drei Postkurse (im Sommer auch mehr) auf- und ab-



Das Kirchlein von Maloja.

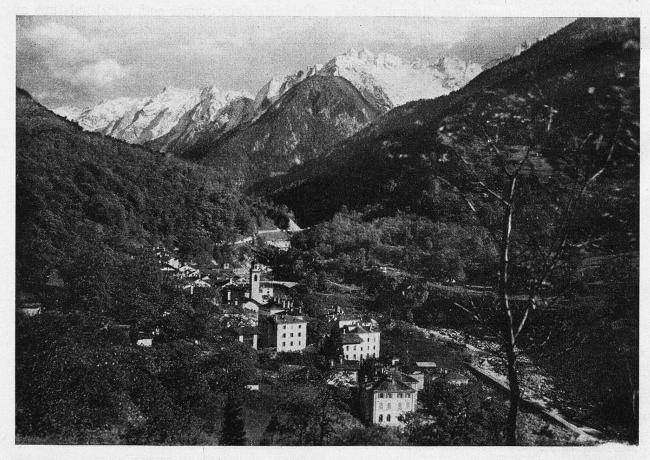
Phot. B. Pomatti, Caftafegna.

wärts. Seit einigen Jahren wurde übrigens für den Postautoverkehr eine Durchgangs-Route St. Moriz-Lugano geschaffen. — Die weitaus günstigste Jahreszeit für einen Ferienausenthalt im Bergell bilden die Monate August und September, oft noch Oktober, wo die Natur in einem wunderbar farbenprächtigen Sewande sich zeigt. Auch die Sdelkastanienernte im Spätherbst im Walde zwischen Eastasegna und Soglio bietet dem Wanderer reizvolle Sinblicke ins dortige Volksleben. Für zünstige Bergsteiger, aber auch für Spaziergänger ist das einzigartige Bergtal mit seinen bequemen Touristenhotels und mehreren Alpenclubhütten für kürzeren oder längern Aufenthalt empsehlenswert. —

Es war auf einer Bündnerferienfahrt. Unser Weg führte uns von St. Morit her nach dem herrlich gelegenen Maloja, wo Segantini lebte, malte und auch begraben liegt. Bald befanden wir uns im romantischen, von der Maira durchrauschten Tale, welches sich zwischen zwei mächtigen Bergketten von Maloja bis zur Landesgrenze terrassensig abstuft und sich dann weiter gegen den Comersee fortsett. Wir bewunderten bald seine abschüssigen, wiesen- und wald-

bekleideten Hänge, seine schroffen, kahlen Felswände, dann wieder seine kühnen, manchmal bizarren Verggipfelformen, die troßigen Grattürme und schlanken Nadeln, endlich die imposanten Wasserfälle. Das Vergell mit seiner unvergleichlich großartigen Verg- und Sletscherwelt ist eines der erhabensten Vergtäler der Schweiz und weist landschaftlich und klimatisch ganz überraschende Kontraste auf. Denn die Arve gedeiht im gleichen Tale neben exotischen Südpflanzen, und die Alpenrose blüht in nächster Nähe der Selkastanie.

Das oberste Bergdorf, Casaccia, ist ein überaus heimeliges, aber etwas verwettertes Bergnest. Die Einheimischen sprechen italienisch, verstehen aber in den meisten Fällen auch etwas Deutsch. — Oberhalb des Dörschens steht die zerfallene frühere Wallfahrtstirche des heiligen Gaudentius, der ein ungemein zäher Heiliger gewesen sein soll. Denn nach seiner Enthauptung in Vicosoprano nahm der enthauptete Körper das abgeschlagene Haupt unter die Arme und wanderte bis zur Stelle der Kirche, wo er dann begraben wurde. So die uralte Legende. Die Reformation wurde frühe schon im Bergell durch ehemalige päpstliche Legaten und Vischöse, die zu-



Caftafegna (Bergell).

Phot. B. Pomatti, Caftafegna.



Roffa Donna (Bergell).

Phot. B. Pomatti, Caftafegna.

folge ihres evangelischen Slaubens aus Italien vertrieben wurden, eingeführt. Heute verkünden in den zehn alten evangelischen Sotteshäusern, von denen einzelne mit Semälden, bezw. Slasgemälden von Siacometti und Deschwanden geschmückt sind, drei Pfarrer die evangelische Lehre. Der Pfarrer von Bondo z. B. hat drei Kirchen, diesenigen von Bondo, Castasegna und Soglio, zu bedienen, was im Winter und Frühsahr eine sehr beschwerliche Aufgabe darstellt.

Wir durchwanderten die Talschaft mit den stattlichen Dörfern Vicosoprano (mit sehenswerten zwei Kirchen und alten Patrizierhäusern), Stampa und Vorgonovo, besuchten die hübsche Kirche San Pietro in Coltura mit dem farbigen Wandgemälde im Chor von Siovanni Siacometti (Ostermorgen) und unterhielten uns hie und da in deutscher Sprache mit Einheimischen, die durchwegs freundlich und sehr zuvorkommend sind. In Coltura auf der Höhe steht das alte, halb zersallene Schloß Castelmuro mit seiner wiederhergestellten Kirche Rossa Donna, wo die Familiengruft des Varons von Castelmuro in der Krhpta sich befindet.

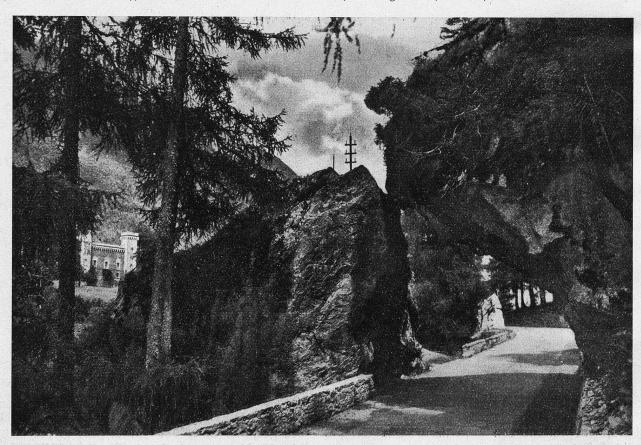
In Stampa, an einer Haltestelle des Postautos, welches wir eine furze Strede benütten, beginnt der aussichtsreiche Aufstieg nach unserm heutigen Biele, dem durch die Galispaläste bekannten Dorfe Soglio. Wenige wiffen, daß Segantini in Soglio das erfte Bild seines berühmten, in St. Morik ausgestellten Tryptychons gemalt hat; der Hintergrund dieses Bildes ist denn auch die Bondascagruppe, wie man sie von Soglio aus in ihrer wunderbaren, unvergleichlichen Pracht täglich sehen kann. Das 1088 Meter über Meer gelegene und zirka 400 Einwohner zählende Dorf Goglio ist berühmt geworden durch seine drei großen und alten Galispaläfte (Cafa Battifta, Casa di Mezzo und Casa Antonio); sie zeugen noch in unsern Tagen von der ruhmreichen Vergangenheit eines der mächtigsten bundnerischen Adelsgeschlechter, die eine große Rolle in frühern Jahrhunderten im politischen Leben des Kantons der 150 Täler gespielt haben! Heute wohnen keine Galis mehr in diesen Palästen, und die alten, ehrwürdigen Schlösser tragen schon Zeichen des Zerfalls. Eines der Häuser aber ist feit mehr als 60 Jahren als Hotel (Pension Willy) be-

fannt, und wer das Glück hat, in Soglio in desfen einzigem Safthaus zu übernachten, kann wie ein Pring in wundervoll geschnitzten und vergoldeten Himmelbetten träumen und schlafen! Das ganze Haus gleicht einem Museum. Von den Wänden grüßen uralte farbenprächtige Gemälde und Ahnenbilder, und kunstvolle Kästen, Tische und Truhen schmuden die Sange und Zimmer. Der Effaal ist sehenswert, ebenso das große Treppenhaus und einzelne Prunkzimmer. Hinter dem Hause breitet sich ein geräumiger, prächtiger Garten aus, wo man fein ausruhen kann. Nicht nur Gegantini und I. V. Widmann waren hier gern gesehene Feriengäste; seit Jahrzehnten suchten und suchen einzelne unserer Bundesväter aus Bern gerne für einige Tage hier oben Ruhe und Erholung.

Die reformierte, vor einem Jahre hübsch renovierte Dorffirche San Lorenzo in Soglio beherbergt einen der wertvollsten Kirchenschätze der reformierten Schweiz. Denn die silbernen und goldenen Kommunions- und Taufgerätschaften sind echte Augsburger Arbeit und wurden von einem Zweige der Familie von Salis-Soglio um die Mitte des 17. Jahrhunderts dem Sotteshause geschenkt. Den Taufstein der Kirche decht beim

Gottesdienste ein wertvoller, alter Damastteppich, ebenfalls eine Stiftung der Galis. Im Gotteshaus felber sind viele Mitglieder der Familie von Galis-Goglio begraben, von welcher Tatsache prächtige Grabdenkmäler an den Wänden des Kircheninnern zeugen. Die Salis haben von Como her im 13. Jahrhundert den Weg nach Graubunden und damit nach Goglio gefunden. In der Folge verzweigte sich die Familie nach Chur, Maienfeld, Samaden, Zuoz, Jenins, Zizers, Malans und Geewis. In Goglio selber wohnen längst feine Galis mehr, hingegen halt sich im feudalen Schloß in Bondo, eine Stunde unten im Tale, jeweilen den Sommer über ein Angehöriger der Galisfamilie auf. Die aus dem 17. Jahrhundert stammende, sehr gut erhaltene Innenausstattung dieses großen Palastes ist sehr sehenswert. —

Der Abstieg von Soglio nach Castasegna, der Grenzstadt des Bergells, wo die geschätzte Schriftstellerin Frau Johanna Sarbald-Gredig unter dem Namen "Silvia Andrea" ansprechende Bergeller-Novellen mit historischer Srundlage verfaßt hat, führt durch den herrlichen Sdelkastanienwald und war einer meiner schönsten Morgenspaziergänge überhaupt. Kein Mensch und kein Tier störte die erhabene Feierlichkeit dieses wunderbaren Waldes



Sag-Taca bei Stampa (Bergell).

Phot. P. Pomatti, Caftafegna.



Soglio, Dorfeingang.

Phot. P. Pomatti, Caftafegna.

hart an der italienischen Grenze. Castasegna ist ein sehr sauberer Ort und besitzt neben schönen alten Wohnhäusern zwei sehenswerte reformierte Pfarrfirchen mit Grabdenkmälern früherer Geschlechter. —

Wir nehmen für diesmal Abschied vom Bergell und hoffen auf weitere glückliche Ferienzeiten im schönsten der Bündnertäler.

Adolf Dafter.

Rulturhistorisches aus dem Engadin.

Bon G. Löticher-bon Buren.

Das Oberengadin mit seiner geringen Bodenproduktion, dem langen Winter zwang seine männlichen Bewohner, ihren Unterhalt im Auslande zu suchen. Die St. Moriker gehörten zu den ersten Schweizern, die auswanderten. Die einen ließen sich in die Heere fremder Herren anwerben. In Frankreich, Italien, Ssterreich, Spanien, England und Holland stritten Söldnerregimenter vom 17. bis ins 19. Jahrhundert. Die andern verdienten ihr Brot in friedlicher Arbeit. Ihr erstes Ziel war Benedig. Wann die Auswanderung begonnen hat, weiß man nicht genau; doch soll sie bereits im 12. Jahrhundert in vollem Sang gewesen sein. Die Leute singen von unten an, als Schuhmacher, Schleifer, Slaser und Schnapsverkäufer. Bei eintretender Heuernte famen die Engadiner wieder in ihr Hochtal zurück. Das wenige Sepäck hatten sie auf Esel geladen, denen die ganze Karawane zu Fuß folgte. Im Herbst fand man sie wiederum in Venedig. Sreise, Frauen und Kinder besorgten inzwischen die Hausgeschäfte und etwas Säumerei. Im Winter verbrachten die Frauen und Töchter ihre Zeit mit Handarbeiten, die auf dem Markt zu Eleven guten Absah fanden. Die Alpen wurden an Vergamasker Schafhirten für wenig Seld verpachtet. So kam es, daß während dem größten Teil des Jahres die Oörfer des Oberengadins sast ausschließlich von Frauen und Kindern bewohnt waren. Einheimische Handwerker gab es keine, sie